

Daniela Schneeberger: Von Thürnen nach Bundesbern

Am 5. Dezember 2011 verdrückte sie ein paar Tränen der Rührung: Die Thürnerin Daniela Schneeberger (44) wird im Bundeshaus als neue Nationalrätin vereidigt. Wer ist diese Frau, die für die Baselbieter FDP den Sitz von Hans Rudolf Gysin gerettet hat? Die SpatzZeitung hat Daniela Schneeberger nach der Frühlingssession getroffen.

Text: Christoph Klein

Am 23. Oktober wird die Thürnerin Daniela Schneeberger etwas überraschend in den Nationalrat gewählt. Eigentlich hätte man damals Franz Saladin, den Direktor der Handelskammer beider Basel, oder den Juristen Martin Wagner und Balz Stückelberger eher zugetraut, den Baselbieter FDP-Sitz von Hans Rudolf Gysin verteidigen zu können. Beide gelten in den bevölkerungsstarken Unterbaselbieter Gemeinden als besser verankert.

Damals schreibt die Basler TagesWoche: «Niemand hatte Schneeberger so richtig auf der Rechnung gehabt im Oktober bei den Wahlen. Im Schatten der Saladins und Wagners und Stückelbergers führte sie einen leisen, aber engagierten Wahlkampf und holte damit, «cheibe knapp», wie sie sagt, den Sitz für die serbelnden Baselbieter Freisinnigen.» Möglich, dass Daniela Schneeberger als Oberbaselbieterin ein paar Bonuspunkte eingefahren hat. «Sie sagt, was sie denkt, sagt es in einer Sprache, die nicht so geschliffen ist wie bei anderen Politikern», so die TagesWoche weiter.

Einen leicht giftigen Unterton schlägt die Basellandschaftliche Zeitung an: «Mit Schneeberger hat sich die einzige Nationalratskandidatin im Wahlkampf durchgesetzt, die von der mächtigen Wirtschafts-

kammer unterstützt wurde. Schneeberger als Marionette der Wirtschaftskammer in Bundesbern?» Die Frage ist unbedarft, denn dass sich eine FDP-Politikerin um Wirtschaftsthemen kümmert und deshalb das Vertrauen der Wirtschaftskammer genießt, spricht nicht gegen, sondern für sie.

Sachlich schliesslich die Basler Zeitung: «Sie musste lange zittern, bevor sie über ihren Sitzgewinn jubeln konnte. Mit der Treuhänderin Daniela Schneeberger aus Thürnen, die seit zwölf Jahren als FDP-Vertreterin im Baselbieter Landrat sitzt, zieht eine erfahrene Politikerin in den Nationalrat ein.»

Der 5. Dezember 2011 zu Beginn der Wintersession war für Daniela Schneeberger der erste Tag als Nationalrätin: «Es war natürlich ein sehr spezieller und überwältigender Moment. Vor allem die feierliche Vereidigung. Doch auch die Bundesratswahlen, an denen ich erstmals als Wählerin teilnehmen konnte, waren ein sehr eindrückliches Erlebnis», erinnert sie sich.

Daniela Schneeberger, hat man als neues Mitglied des Nationalrats erst mal für eine gewisse Zeit die Hinterbank zu drücken, ehe man ernst genommen wird?

Man ist von Anfang an ein vollwertiges Mitglied und wird auch

mit seinen beruflichen und politischen Erfahrungen wahrgenommen. Selbstverständlich kann man nicht vom ersten Tag an das grosse Wort führen. Als Neuling ist man gut beraten, zuerst einmal zuzuhören, die Abläufe und Gepflogenheiten kennen zu lernen und sich innerhalb der Fraktion und des Rates ein Netzwerk zu schaffen.

In der Kommissionsarbeit – ich bin Mitglied der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit SGK – geht es hingegen von Anfang an zur Sache: Ich werde demnächst in der SGK des Ständerates namens des Nationalrates ein Geschäft vertreten. Und in der Frühlingssession durfte ich einen Antrag der FDP-Fraktion im Ratsplenum vertreten. Das war bereits meine Feuertaufe am Rednerpult. Ebenfalls ein sehr spezieller Moment.

Welches sind Ihre Themen in Bundesbern?

Zum Einen Fragen der sozialen Sicherheit und der Gesundheitspolitik: Wir müssen darauf achten, dass Sozialwerke und Gesundheitswesen noch bezahlbar bleiben. Zum Anderen werde ich mich als typische KMU-Vertreterin für gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen einsetzen.



Daniela Schneeberger im Nationalratssaal Bern.



«Gute Beziehungen über die Parteigrenzen hinaus, können bei der Lösungsfindung hilfreich sein.»

Es spielt keine Rolle, ob national oder kantonal: Die FDP präsentiert sich in einem desolaten Zustand. Wie kann Ihre Partei in absehbarer Zeit aus der Krise finden?

Desolat ist der falsche Ausdruck. Der Zustand und die innere Verfassung der FDP sind viel besser, als in den Medien kolportiert. Das Wahl- und Abstimmungswochenende vom 11. März hat deutlich gezeigt: Unsere Partei gehört nach wie vor zu den staatstragenden Kräften unseres Landes und ist alles andere als auf der Verliererstrasse. Wir haben gute Leute am Ruder – sei es kantonal oder national. Wir betreiben keine populistische, auf den raschen Erfolg abzielende Politik, sondern versuchen glaubwürdig und nachhaltig zu politisieren. Sowohl im Bund als auch im Kanton stehen wir vor der Neubesetzung der Parteispitzen. Dies bietet die Chance, der FDP neuen Schwung zu geben und uns wieder als Volkspartei zu positionieren.

Haben die grossen «staatstragenden» Parteien überhaupt noch eine Zukunft?

Natürlich, nur mit Einthemen-Parteien oder Hardliner-Positionen wäre es schlecht um uns bestellt.

In der letzten Ausgabe hat die SpatzZeitung für eine Fusion der beiden Basler Halbkantone plädiert. Wie stellen Sie sich zum Thema?

Gegen die Fusion: Die partnerschaftliche Zusammenarbeit, wie wir sie nun seit Jahrzehnten pflegen, ist der richtige Weg, wobei Partnerschaft keine Einbahnstrasse sein darf. Die Wiedervereinigungsfrage ist eine sehr emotionale Frage. Das darf man nicht unterschätzen. Heute und Morgen ist eine Fusion politisch schlicht nicht durchsetzbar. Wir sollten unsere Energien deshalb gescheiter für eine Optimierung der Partnerschaft einsetzen.

Wird das Baselbiet in Bern ernst genommen und ist die Region Basel ausreichend vertreten?

Soweit ich das bis jetzt beurteilen kann, werden wir in Bern sehr wohl ernst genommen und unsere Region ist ausreichend vertreten.

Welches sind die dringendsten Probleme, die kantonal und national zu lösen sind?

Auf Bundesebene sind dies zweifellos die Sicherung unserer Sozialwerke und eine für unsere Betriebe und Haushalte verkraftbare Energiewende. Des Weiteren muss

sich unser Land aber auch selbstbewusster gegenüber den Begehrlichkeiten des Auslandes (Steuerabkommen, EU-Druck, usw.) positionieren. Im Kanton hat natürlich die Sanierung der Kantonsfinanzen oberste Priorität. Und nicht zuletzt brauchen wir eine eigentliche Wirtschaftsoffensive: Der Kanton Baselland muss als Wirtschaftsstandort deutlich attraktiver werden.

Ob Landrat oder Nationalrat, während der Sitzungen fliegen zwischen politischen Gegnern die Fetzen, abends in der Beiz pflegt man durchaus gute und unbekümmerte Kontakte. Ist das zuweilen etwas schwierig?

Es ist richtig und notwendig, zuweilen hart und kontrovers um die beste politische Lösung zu ringen. Doch dabei geht es stets um die Sache und nicht um Personen. Gute persönliche, über die Parteigrenzen hinweg reichende Kontakte müssen immer noch möglich sein, sie können bei der Lösungsfindung oft hilfreich sein.

Wenden wir uns der privaten Daniela Schneeberger zu: Ihr Vater ist Treuhänder und hat politische Karriere gemacht. Sie sind Treuhänderin und haben politische Karriere

«Das perfekte Wochenende: Sonne, Abschalten und Zeit für meinen Partner und meine Freunde.»

gemacht: Haben Sie einen Vaterkomplex?

Nein, weshalb sollte ich? Mein Vater war für mich ein wichtiger politischer Lehrmeister und seine Erfahrung und Wissen sind für mich nach wie vor wertvoll. Doch letztlich trage ich die Verantwortung für mein politisches Engagement und muss eigenständig agieren.

Sie sind eine Karrierefrau, stand eine Laufbahn als Mutter, Hausfrau und treusorgende Gattin nie auf Ihrem Lebenszenario?

Doch natürlich, aber es kommt manchmal anders als man denkt. Es ist zum Glück nicht alles planbar, ich bin mit meinem jetzigen Leben aber sehr zufrieden.

Es gibt ein Foto von Ihnen zusammen mit Bundesrätin Doris Leuthard, beide in Tracht. Kokettieren mit dem Urchigen und Heimatlichen?

Nein. Ich bin in der Tat sehr traditionsbewusst und lege Wert darauf, dass man unsere Schweizer Bräuche und Traditionen pflegt und auch lebt. Damals begleitete ich den amtierenden Landratspräsidenten als ehemalige Landratspräsidentin an das Eidgenössische Trachtenfest in Schwyz. Für mich war selbstverständlich, dass ich eine Baselbieter Tracht trage, zumal sie mir sehr gut gefällt.

Womit verwöhnen Sie sich?

Mit Wanderungen in den Bergen, mit Spaziergängen oder Biketouren in der Natur. Mit einem feinen Essen und einem guten Glas Wein bei einem gemütlichen Beisammensein mit Freunden oder in der Familie.

Wie muss man sich Ihr «perfektes» Wochenende vorstellen?

Sonnenschein, Abschalten und Zeit für meinen Partner und meine guten Freunde.

Was essen Sie besonders gerne?

Für ein gutes, saftiges Stück Fleisch bin ich immer zu haben ...

Ihre Lieblingsferiendestination(en)?

Die Schweiz sowie Schottland und Neuseeland ...

Wenn Sie eine Zeitreise in die Vergangenheit buchen könnten, in welche Epoche ginge die Reise?

Bei der Gründung des Bundesstaates im Jahr 1848 wäre ich gerne dabei gewesen. Ich habe die Biografie von Ulrich Ochsenbein gelesen. Er war der Gründer der modernen Schweiz und hat wesentlich zum heutigen politischen System beigetragen. Wie ein Mann in dieser Zeit mit seinen Voraussetzungen das alles aufgebaut hat, hat mich fasziniert. Das muss eine spannende Zeit gewesen sein.

Wann haben Sie letztmals ein Tränchen verdrückt?

Am 5. Dezember 2011 bei meiner Vereidigung als Nationalrätin. Das war ein sehr emotionaler Moment.

Womit kann man Ihnen eine Freude bereiten?

Indem ich erleben darf, dass gute Freundinnen und Freunde für mich da sind, wenn ich sie brauche, und wenn sie zu mir halten.

Wo orten Sie Ihre Stärken oder Schwächen?

Ich verfüge zum Glück über eine gehörige Portion Selbstronie und Gelassenheit. Ich kann über mich selber lachen, nehme mich selber nicht so wichtig. Ich kann mich für eine Aufgabe begeistern, bin top motiviert und packe dann zu 150 Prozent an. Zu meinen Schwächen gehört sicher die Ungeduld. Ich bin sehr selbstkritisch, manchmal extrem fordernd – auch gegenüber mir selber. Manchmal trete ich vielleicht auch ein wenig zu energisch auf, kann sehr direkt sein und muss aufpassen, dass ich nicht aufbrausend wirke.

Worin unterscheidet sich die 20jährige Daniela Schneeberger von der heutigen?

Eigentlich müssten Andere diese Frage beantworten. Sich selbst zu beurteilen ist immer diffizil. Heute bin ich sicher reifer, selbstbewusster und ausgeglichener. Eigentlich eine ganz normale Entwicklung.

